

Jürgen Werbick

THEOLOGISCHE  
METHODEN-  
LEHRE

**HERDER**

Jürgen Werbick

**Theologische Methodenlehre**



Jürgen Werbick

# Theologische Methodenlehre

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2015  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)  
Umschlaggestaltung: Verlag Herder  
Satz und PDF-E-Book: SatzWeise GmbH, Trier  
ISBN (Buch) 978-3-451-33629-4  
ISBN (PDF-E-Book) 978-3-451-80359-8

# Inhalt

<b>Einleitung</b> . . . . .	9
<b>1. More theologico: theologische Methode?</b> . . . . .	17
1.1 Über Sinn und Unsinn der Methodenreflexion . . . . .	17
1.2 <i>Theologische</i> Methodenlehre? . . . . .	20
1.3 Erkenntnis-Spannungen, Methoden-Spannungen . . . . .	23
1.4 Transzendente und empiristische Methode . . . . .	31
1.5 Subjektivismus oder Objektivismus? . . . . .	41
1.6 Dialektische Methode? . . . . .	45
1.7 Die Dialektik der Selbstverständigung . . . . .	50
<b>2. Wege zu einem theologischen Methodenbewusstsein</b> . . . . .	57
2.1 Argumente zur Identifikation des »wahren« christlichen Glaubens . . . . .	57
2.2 Orientierung in einer Vielfalt von Entscheidungsgründen: die Theorie der Loci theologici . . . . .	63
2.3 Beweisen oder Auslegen: die Spannung zwischen Entscheiden- und Verstehen-Wollen . . . . .	71
2.4 »Christi Wohltaten erkennen« . . . . .	84
2.5 Spekulation und Geschichte: die philosophische Heraus- forderung . . . . .	90
2.6 Ausgearbeitete theologische Methodenkonzepte: Friedrich Schleiermacher und Johann Sebastian Drey . . . . .	94
<b>3. Optionen im Diskurs über theologische Methoden</b> . . . . .	106
3.1 Methodenkonflikt . . . . .	106
3.2 Die hermeneutische Wende . . . . .	112
3.3 Hermeneutischer Relativismus? . . . . .	123
3.4 Korrelationsmethode . . . . .	132
3.5 Dialog der Erfahrungen? . . . . .	139

3.6	Transzendente Methode theologisch . . . . .	149
3.7	Transzendente Grenzlogik . . . . .	161
3.8	Hermeneutik und/oder transzendente Theologie? . . . . .	167
<b>4.</b>	<b>Hermeneutische Vernunft in der Theologie:</b>	
	<b>Was die Zeugnisse zu denken geben . . . . .</b>	<b>183</b>
4.1	Phänomenologie der Bezeugung . . . . .	183
4.2	Zeugnis und Überzeugung . . . . .	194
4.3	Hermeneutik der Zeugnisse unter Vernunftanspruch . . . . .	206
4.4	Eine mehrdimensionale theologische Hermeneutik der Zeugnisse . . . . .	215
	4.4.1 Überlieferungsorientiert und kontextuell . . . . .	215
	4.4.2 Biblisch-exegetisch . . . . .	217
	4.4.3 Historisch . . . . .	220
	4.4.4 Systematisch . . . . .	224
	4.4.5 Praktisch . . . . .	231
4.5	Arbeit an der Identität des Christlichen – in kirchlicher, interreligiöser und gesellschaftlicher Verantwortung . . . . .	233
<b>5.</b>	<b>Biblische Exegese, Biblische Theologie . . . . .</b>	<b>238</b>
5.1	Quellen-Wissenschaft . . . . .	238
5.2	Die Aporien der »klassischen« Methodenoptionen . . . . .	241
5.3	Hinter die Texte zurückfragen. Die Texte erklären? . . . . .	247
5.4	Das Text-Gewebe analysieren und so die Texte besser verstehen	261
5.5	Die Botschaft verstehen. Zur Theorie einer biblischen Hermeneutik . . . . .	270
5.6	Fiktionalität und Faktizität. Zur Hermeneutik biblischer Erzählungen . . . . .	283
5.7	Biblische Theologie und/oder Religionsgeschichte der biblischen Zeit? . . . . .	290
5.8	Bewährungsfall Christologie . . . . .	303
5.9	Geschichte und Mythos . . . . .	314
5.10	Gottesgeschichte? Komparativ-theologisches Weiterfragen . . . .	322
<b>6.</b>	<b>Zeugen- und Bezeugungsgeschichte:</b>	
	<b>die Perspektive der Historischen Theologie . . . . .</b>	<b>325</b>
6.1	Historische Theologie oder Geschichtswissenschaft? . . . . .	325
6.2	Ausweitung der Perspektive: Identitätsgeschichte des Christentums . . . . .	331

6.3	Geschichte und Normativität . . . . .	336
6.4	Konsequenz und Kontingenz – Identität in Geschichte . . . . .	344
6.5	Dekonstruktion oder Re-Import der Groß-Erzählungen? . . . . .	351
6.6	Formalobjekt Bezeugungsgeschichte? . . . . .	360
6.7	Identitätsgeschichten: die komparativ-theologische Perspektive . . . . .	368
6.8	Bewährungsfall Christologie . . . . .	375
<b>7.</b>	<b>Systematisch-theologische Geltungsreflexion . . . . .</b>	<b>384</b>
7.1	Systemdenken? . . . . .	384
7.2	Die Fächer der Systematischen Theologie: Dogmatik und Fundamentaltheologie . . . . .	387
7.3	Die Fächer der Systematischen Theologie: Christlich-theologische Ethik . . . . .	394
7.4	Systematisch-theologische Kohärenzprüfung . . . . .	398
7.5	Theologisch denken: umdenken, weiter denken . . . . .	405
7.6	Die systematisch-theologische Methodenvielfalt auf ihre Disziplin-konstituierende Einheit hin gesehen . . . . .	412
7.7	Kommunikation in Gang bringen – Weiter-Denken heraus- fordern – Zeugnishandeln ermöglichen . . . . .	426
7.8	Der Abschluss-Gedanke der höchsten Vollkommenheit Gottes und die biblische Herausforderung, Ungedachtes zu denken . . . . .	430
7.9	Die christlich-theologisch elementare Funktion der Christologie . . . . .	434
7.10	Glaubens- und Sittenlehre als Dienst am Zeugnis . . . . .	440
7.11	Figuren der Überschreitung: die Aufgaben der Dogmatik . . . . .	445
7.12	Diskursive Praxis der Selbst-Überschreitung: die Aufgaben der Fundamentaltheologie . . . . .	464
7.13	Selbst-Überschreitung und Praxis der Nachfolge: Theologische Ethik . . . . .	472
7.14	Systematisch-theologische Arbeit an der Identität des Christlichen in komparativ-interreligiöser Perspektive . . . . .	492
<b>8.</b>	<b>Praktisch-theologische Hermeneutik: Verortung in der Glaubens-Wirklichkeit . . . . .</b>	<b>497</b>
8.1	Praxistheorie und/oder empirische »Erdung« der Theologie . . . . .	497
8.2	Normative Kraft des Faktischen oder empirisch fundierte Kritik am theologisch und kirchlich bisher »Üblichen«? . . . . .	503
8.3	<i>Sehen</i> , was vorgeht und dran ist . . . . .	508
8.4	Die Zeichen der Zeit wahrnehmen und darüber <i>urteilen</i> , was sie bedeuten . . . . .	512

8.5	Lernwege anbahnen: mit Urteilskraft <i>handeln</i> , um der Kommunikation des Evangeliums zu dienen . . . . .	525
8.6	Martyria: Zu Theorie und Methodologie der Verkündigung . . .	539
8.7	Martyria: Zu Theorie und Methodologie der Religionspädagogik . . . . .	551
8.8	Diakonia und Diakonik: selbstvergessen den Menschen und Gottes Zukunft zugewandt . . . . .	560
8.9	Leiturgia und Liturgiewissenschaft: kritische Theorie der rituellen Inszenierung christlicher Identität . . . . .	569
8.10	Die Pflege der Koinonia: Pastoral, soziale Gegebenheiten und rechtlicher Rahmen . . . . .	579
8.11	Praktisch-theologische Arbeit an der Identität des Christlichen und der Identität aus Glauben in interreligiöser Perspektive . . .	594
<b>9.</b>	<b>Der theologische Rahmen: Trinitätslehre . . . . .</b>	<b>599</b>
9.1	Das Zusammenhaltende . . . . .	599
9.2	Finitum capax infiniti . . . . .	604
9.3	Infinitum capax finiti, sed non finito definitur . . . . .	606
9.4	Conversio finiti ad infinitum . . . . .	610
	<b>Literaturverzeichnis . . . . .</b>	<b>615</b>
	<b>Personenverzeichnis . . . . .</b>	<b>639</b>

## Einleitung

Was darf man sich erwarten und worauf muss man sich gefasst machen, wenn man dieses Buch zur theologischen Methodenlehre in die Hand nimmt? Die Leser(innen) werden in eine Frage verwickelt, die im theologischen Betrieb selten ausdrücklich vorkommt und auch in Publikationen kaum zum Thema wird.<sup>1</sup> Es ist aber keineswegs so, dass die Methodenreflexion in der Theologie keinen Platz hätte. In Exegese, historischer und praktischer Theologie, auch in der theologischen Ethik findet man eine große Anzahl von Beiträgen, die das fachspezifische Methodenrepertoire erläutern und die eigenen Methodenentscheidungen mehr oder weniger elaboriert begründen. Dabei spielt immer wieder auch die Frage eine Rolle, welche *theologische* Bedeutung es haben kann, sich der jeweils gewählten Methode zu bedienen. Aber es fehlt meist eine Zusammenschau dieser Methodenüberlegungen, die deutlich machen könnte, wie alle diese Methoden daran mitwirken und das Ihre dazu beitragen, dass die Theologie ihre Aufgabe wissenschaftlich kompetent, kirchlich verantwortlich, im Blick auf die »Zeichen der Zeit« und als Dienst am Glaubenkönnen der Menschen wahrnimmt.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Bedeutsame Ausnahmen sind: Bernard J. F. Lonergan, *Methode in der Theologie*, übersetzt und hg. von J. Bernard, mit einem Nachwort von G. B. Sala, dt. Leipzig 1991; Clodovis Boff, *Theologie und Praxis. Die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Theologie der Befreiung*, dt. München 1983. Vgl. auch die programmatischen Ausführungen von Walter Kasper, *Die Wissenschaftspraxis der Theologie*, in: W. Kern – H. J. Pottmeyer – M. Seckler (Hg.), *Handbuch der Fundamentaltheologie*, Bd. 4: *Traktat Theologische Erkenntnislehre mit Schlussteil Reflexion auf Fundamentaltheologie*, Tübingen – Basel <sup>2</sup>2000, 185–214.

<sup>2</sup> In der evangelischen Theologie wurde und wird diese Fragestellung immerhin – wenn auch nicht sehr prominent – als »formale Enzyklopädie« der Theologie abgehandelt. Dieser weist man mitunter die Funktion einer theologischen »Metatheorie« zu; vgl. Konrad Stocks Artikel »Theologie III. Enzyklopädisch«, in: G. Müller (Hg.), *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 33, Berlin – New York 2002, 323–343, und als ältere Darstellung: Friedrich Mildenerger, *Theorie der Theologie. Enzyklopädie als Methodenlehre*, Stuttgart

Ist es überhaupt sinnvoll, eine solche Zusammenschau zu versuchen? Die Vertreter der theologischen Einzeldisziplinen hegen nicht ohne Grund Misstrauen gegenüber theologisch-methodischen Synthese-Ansprüchen und Gesamt-Entwürfen, die in der Vergangenheit ja nicht selten darauf hinausliefen, die Methoden-Dominanz einer der theologischen Fächergruppen – in der Regel der Systematischen Theologie – zu behaupten. Die Systematische Theologie schien prädestiniert oder sah sich berufen, Zusammenhänge herzustellen und so die Systematizität theologisch-wissenschaftlichen Arbeitens zu gewährleisten. So ist sie immer wieder der Versuchung erlegen, den anderen Fächern ihren theologischen Ort anzuweisen, ohne genau genug auf deren eigenes theologisch-methodisches Selbstverständnis gehört zu haben. Je genauer man sich auf die fächerspezifischen Methodendiskussionen einlässt, desto aussichtsloser erscheint es, die kaum noch miteinander vermittelten Methodenoptionen so zu durchdenken, dass man jeder einigermaßen gerecht wird und dabei den Methodenzusammenhang der Theologie nicht aus dem Blick verliert. Wäre der eifersüchtig gehütete und nicht mehr in seinem theologischen Zusammenhang bedachte Methodenpluralismus aber tatsächlich das letzte Wort, so wäre auch die Einheit der Theologie eine Illusion. Und es bliebe letztlich ungeklärt, in welchem Sinne die Einzelfächer, angefangen von den Exegesen über die Kirchen- und Theologiegeschichte, die Ethik, die Religionspädagogik, bis hin zum Kirchenrecht, zu Pastoraltheologie, Pastoralpsychologie und Pastoralsoziologie und schließlich zur Liturgiewissenschaft *Theologie* betreiben und nicht Religionsgeschichte, Kulturwissenschaft, Jurisprudenz, Pädagogik oder philosophische Ethik. Vielleicht würde das ja dem Streben nach wissenschaftlicher Profilierung dieser Fächer in größeren Forschungszusammenhängen – etwa in den Exzellenzclustern – durchaus entgegenkommen. Auf der Strecke aber bliebe die Verpflichtung, die eigene Forschung und Lehre in Methode und Ergebnissen, in den zu vermittelnden Inhalten oder Qualifikationen vor den jeweils anderen Fächern und im Gesamtzusammenhang der wissenschaftlichen Diskurse als ein theologisches Unternehmen zu verantworten. Es müsste sich doch theologisch sehr grundsätzlich begreifen lassen, was mir als Systematischem Theologen die anderen theologischen Fächern zu sagen haben, was ich mir von ihnen zu meinem eigenen »Geschäft« sagen lassen muss – und warum ich es mir gerade von ihnen sagen

---

1972. Als klassische Darstellung gilt das in 12 Auflagen erschienene Werk von Karl Rudolf Hagenbach, *Enzyklopädie und Methodologie der Theologischen Wissenschaften*, Leipzig 1833 (zuletzt 1889).

lassen darf. Und das gilt doch wohl auch für alle anderen theologischen Fächer entsprechend, wenn es denn so etwas wie einen theologischen Arbeitszusammenhang gibt oder geben soll. So wird man es mit Christian Grethlein für ein dringendes Desiderat halten, »dass in den einzelnen Disziplinen die Frage nach dem das Fach Evangelische [und entsprechend doch auch Katholische] Theologie konstituierenden Zusammenhang nicht aus dem Blick gerät, sondern systematisch bearbeitet wird.«<sup>3</sup>

Eberhard Jüngel sagte 1967 von sich freilich, er habe nie ganz »verstanden, warum die offensichtlich unerlässliche Arbeitsteilung theologischer Forschung und Lehre in *mehrere* wissenschaftliche Disziplinen der *einen* Theologie so oft und immer unter neuen Gesichtspunkten zum Gegenstand einer eigenen theologischen Untersuchung gemacht wird.« Müsste sich – so fragt er – »das Verhältnis der theologischen Disziplinen untereinander nicht von selbst verstehen?«<sup>4</sup> Man könnte versucht sein, zu antworten: Entweder es versteht sich von selbst, weil es ja doch die eine Sache der Theologie ganz selbstverständlich geben muss, wenn es Theologie als Wissenschaft gibt. Oder aber man kann es sich angesichts der methodischen Autonomie der Einzelfächer eigentlich nicht mehr verständlich machen. Ehe man Reflexionen über die eine Sache der Theologie und die darin gegebene Einheit der Theologie deshalb für vergebene Liebesmüh hält und sich im alltäglich empfundenen Dilemma *wissenschaftliches Fachprofil vs. gesamttheologische Verantwortung* ohne große Rücksicht auf Verluste für ersteres entscheidet, darf man aus der Erfahrung des akademischen Theologie-»Betriebs« heraus vielleicht doch mit der vagen Möglichkeit rechnen, über den Methodenzusammenhang der Theologie sinnvoll ins Gespräch zu kommen. Dabei kann und müsste vorausgesetzt bleiben, dass es keine spezifisch theologischen Methoden gibt, auf die alle theologische Disziplinen zu verpflichten wären, um sie als theologisch qualifizieren zu können.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Christian Grethlein, »Theologien und Religionswissenschaften an deutschen Hochschulen« – Anfragen des Wissenschaftsrats an den Evangelisch-theologischen Fakultätentag, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 105 (2008), 352–386, hier 377.

<sup>4</sup> Eberhard Jüngel, Das Verhältnis der theologischen Disziplinen untereinander, in: ders., Unterwegs zur Sache. Theologische Bemerkungen, München 1972, 34–59. Immerhin widmet Jüngel dieser Frage dann doch diesen ganzen langen Aufsatz.

<sup>5</sup> Es wird zwar Methoden geben, die für die Theologie eine besondere Bedeutung haben und vor allem hier ausgearbeitet oder präzisiert wurden. Aber man kann nicht davon ausgehen, dass es spezifisch oder exklusiv theologische Methoden überhaupt gibt; vgl. treffend Oswald Bayer: »Als Wissenschaft [...] hat die Theologie keine Methoden, die nicht auch die Methoden anderer Wissenschaften sind oder, jedenfalls prinzipiell, werden könnten«. Deshalb gilt auch: Theologie »hat als Wissenschaft keine Kenntnisse, die nicht

Wohl aber besteht die Verpflichtung, sich in der fachinternen Selbstverständigung wie im theologisch-interdisziplinären Gespräch mitunter die Frage zu stellen, warum die jeweils gebrauchten fachwissenschaftlichen Methoden im Gesamtzusammenhang der Theologie Bedeutung gewinnen können und welche theologische Bedeutung ihnen dabei zuwächst. Wo diese Verpflichtung einigermaßen eingelöst wird, da kann sich der Arbeits- und Fragezusammenhang zeigen und wenigstens einigermaßen begreifen lassen, in dem alle theologischen Fächer involviert und engagiert sind. Da wird sich aber auch zeigen, in welchen Diskurszusammenhängen mit jenen außertheologischen Fächern sich die Theologie vorfindet und lokalisieren muss, an deren Methodenbewusstsein sie partizipiert.

So wird also hier schon klar: Dieses Buch wird keine die theologischen Einzelfächer als Theologie auszeichnende und zusammenhaltende Methode ausarbeiten und begründen, sondern den Methodenzusammenhang zu reflektieren versuchen, in dem Theologie getrieben wird; es wird vielleicht aufweisen können, wie die gebrauchten Methoden in ihrer je eigenen Logik wie in ihrem theologisch unerlässlichen Sachzusammenhang das Selbstverständnis der Theologie als Wissenschaft begründen. Die in den einzelnen Fächern jeweils verwendeten Methoden werden also nicht als solche elaboriert dargestellt und wissenschaftstheoretisch begründet. Es wird vielmehr zu klären sein, wie man mit diesen Methoden *Theologie* treibt und warum die Theologie um ihrer Sache willen darauf angewiesen ist, dass man in den unterschiedlichen Fächern mit *diesen* Methoden arbeitet. Die Darstellung und Diskussion der fächerspezifischen Methoden wird hier demnach nur soweit auszuführen sein, dass sich zeigen kann, wie die theologischen Fächer an einem gemeinsamen theologischen Projekt oder einer gemeinsamen Fragestellung arbeiten.<sup>6</sup> Ich will mit diesem Buch dazu einen Vorschlag machen, der kein fertiges Ergebnis präsentiert und alternative Entwürfe ausschließen soll, sondern ein Gesprächsangebot formuliert. Ein systematischer Theologe mit einiger Erfahrung auch in praktischen Fä-

---

auch Gegenstand einer anderen Wissenschaft sind oder, jedenfalls prinzipiell werden könnten»; ders., *Theologie. Handbuch Systematische Theologie*, Bd. 1, Gütersloh 1994, 496.

<sup>6</sup> In diesem Sinne dürfte man mit Ingolf U. Dalferth sagen, die »Theologie [werde] durch keinen Gegenstandsbereich und keine Methode, sondern nur durch ihre Fragestellung zusammengehalten« und sie falle »in ihre einzelnen Disziplinen auseinander, wenn von dieser Fragestellung abgesehen wird«; ders., *Theologie im Kontext der Religionswissenschaft. Selbstverständnis, Methoden und Aufgaben der Theologie und ihr Verhältnis zur Religionswissenschaft*, in: *Theologische Literaturzeitung* 126 (2001), 3–20, hier 6.

chern, in den anderen Fächern der Theologie aber – hoffentlich im Wortsinne – ein Dilettant, entwirft einen theologischen Arbeits- und Methodenzusammenhang, der den anderen Fächern möglichst wenig methodische Fremdbestimmung auferlegen, sie aber zur Verantwortung für die Einheit der Theologie und nicht zuletzt deshalb zur Reflexion auf vielleicht nicht immer gesehene methodische Voraussetzungen anhalten will.

Dass dieser Entwurf eines theologischen Arbeits- und Methodenzusammenhangs systematisch-theologisch konzipiert und reflektiert ist, sei gar nicht bestritten und wird unvermeidlich den Argwohn wecken, hier werde der sattsam bekannte und Gott sei Dank im 20. Jahrhundert überwundene Dominanzanspruch der Dogmatik über die gesamte Theologie ebenso vorsichtig wie letztlich doch entschieden neu angemeldet. Das ist nicht meine Absicht; und es dürfte nach dem Vorgehen, das ich hier ausprobiere, auch gar nicht meine Absicht sein. Aber es ist klar, dass ich von der systematisch-theologischen Reflexion her einen Zugang zu den anderen fächerspezifischen Methodendiskursen suche und bei ihrer Kenntnisnahme doch eher oberflächlich bleibe, jedenfalls nicht so weit komme, dass ich dort jeweils kompetent mitreden könnte.<sup>7</sup> Das hat vielleicht den Vorteil, dass sich die Fachvertreter(innen) in den anderen Disziplinen nicht allzu sehr bevormundet fühlen müssen und darauf hoffen können, dass sich der Systematische Theologe zu einem Lernprozess nötigen lässt, in dem ihm seine eigenen inhaltlichen und methodischen Vorurteile zweifelhaft werden – wenn ihm nur erlaubt wird, die Kolleg(inn)en zu vergleichbaren Lernprozessen herauszufordern. Es sollte einfach der Anfang gemacht werden. Wer den Anfang macht, maßt sich nicht die theologische Diskurshoheit an. Er macht einen Vorschlag zur Güte, damit man *weiterkommen* kann. Der Vorschlag, den ich mache, wird gewiss nur für die eine sinnvolle Herausforderung sein, denen daran gelegen ist, aus je ihrer Perspektive und den jeweils zu befolgenden Methoden *Theologie* zu treiben oder dazu beizutragen, dass verantwortlich Theologie getrieben werden kann. Wer dieses Anliegen nicht teilt, wird mein Gesprächsangebot nicht für so relevant halten, dass er sich für einen Augenblick in seinen Spezialforschungen unterbrechen und zum *theologischen* Mitdiskutieren einladen lässt. So funktioniert der

---

<sup>7</sup> Eine andere Einschränkung meines Vorhabens mag nicht weniger schwer wiegen: Ich orientiere mich im Wesentlichen an der in Katholisch-Theologischen Fakultäten üblich gewordenen Binnenorganisation der verschiedenen Disziplinen und Arbeitsfelder. Die Beiträge zur methodischen Selbstreflexion aus der evangelischen Theologie werden vielfach aufgegriffen. Aber sie werfen doch noch einmal eigene Fragestellungen auf, denen ich in diesem Zusammenhang nicht in jedem Fall nachgehen kann.

wissenschaftliche Betrieb nun einmal: Jede und jeder hat die Wahl, in welche Diskurse sie oder er sich verstricken lässt. Wer Diskussionen – zumal Methodendiskussionen – anzettelt, lädt zur Unterbrechung ein. Er weiß im Vorhinein auch nicht, ob die Bilanz am Ende nicht doch eher auf Zeitverlust lauten wird. Aber vielfältige Gesprächserfahrungen in interdisziplinären Konstellationen speisen meine Zuversicht, dass die Fächer der Theologie voneinander lernen können, wenn man sich für die Frage nach der Einheit der Theologie in der Vielfalt ihrer Methoden Zeit nimmt.

Diese Methodenlehre konkretisiert Überlegungen, die ich in meinem Buch *Einführung in die theologische Wissenschaftslehre*<sup>8</sup> vorgelegt habe. Sie setzen sie insofern voraus, als dort zu begründen war, in welchem Sinne die Theologie als Wissenschaft anzusehen und deshalb auf ein rationales Vorgehen verpflichtet ist.<sup>9</sup> Theologische Methodenlehre beschreibt und reflek-

<sup>8</sup> Erschienen: Freiburg – Basel – Wien 2010.

<sup>9</sup> Diese Voraussetzung erscheint einem »Rezensenten« (gey; wohl Christian Geyer) der FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG (Ausgabe vom 16.04.2010) völlig unverständlich; und so macht er sich auch nicht die geringste Mühe nachzuvollziehen, wie sie von mir begründet wird. Er unterstellt mir vielmehr, ich tue so, als verstehe es sich »von selbst, was rational und irrational ist«, und meint mich daran erinnern zu müssen, dass der Rationalitätsbegriff »ja durchaus offen ist«. Was das wissenschaftstheoretisch und für das Vorgehen der Theologie zu bedeuten hat, hätte gey dem 2. Kapitel meines Buches, aber auch allen weiteren, in Ausführlichkeit entnehmen können. Er hätte sich dann vielleicht schwerer getan, gegen ein Verständnis von Vernunft zu polemisieren, welches »durch die Normen der wissenschaftlichen Verfahren monopolisiert« sei, weshalb die Rechtfertigung des Glaubens sich ihm zu entziehen habe. Gey meint deshalb vor dem mir zugeschriebenen Verfahren warnen zu müssen, »das Problem von Glaube und Wissen so lösen zu wollen, dass man den Glauben über die Leisten einer Einheitsvernunft schlägt.« Woher er diesen »Leisten« nimmt und wie er dazu kommt, ihn bei mir in Verwendung zu sehen, das entzieht sich meiner Phantasie. Mit der in den letzten Jahrzehnten geführten wissenschaftstheoretischen Diskussion des Verständnisses von Rationalität und Vernunft hat das alles natürlich nicht das Geringste zu tun; auch nicht mit der Kenntnisnahme der elementarsten Methodenprobleme der unterschiedlichen Wissenschaften, bei der sich die Rede von einer »Einheitsvernunft« schnell als der bare Unsinn hätte durchschauen lassen, der von gey dann tatsächlich als »heilige Einfalt« stark gemacht wird. (Offenbar nimmt gey hier eine Formulierungs-Anleihe bei Olivier Roy auf, dessen Buch »Heilige Einfalt« er nicht einmal bis zum Untertitel gelesen haben kann: Über die politischen Gefahren entwurzelter Religion, dt. erschienen München 2010. Oder will gey solcher entwurzelten Religion etwa das Wort reden?) In heiliger Einfalt müsse sich – so gey's eigene Position – der Gläubige »eine Spur Blasiertheit gegenüber den rationalen Erwartungen herausnehmen und die Diskurs-Ehrfurcht verlieren, die in den theologischen Proseminaren dekretiert wird.« An dieser Blasiertheit lässt es gey nicht fehlen. Aber damit allein und mit flotten, aber unverstanden gebliebenen Formeln hätte man eine Rezension vielleicht doch nicht bestreiten sollen. Es ist mir schon klar, dass gegen solche